

Sonach käme unsere Futterzusammensetzung für Milchvieh nahezu im Durchschnitt der gestellten Forderung nach; wie anders aber gefaltet hat dieselbe, wenn wir uns mit der Fälsche des hier zu Grunde gelegten Raufutters (eben insoweit der Mähernte) befassen müssen. Versuchen wir mit Hilfe unserer praktischen Erfahrungen zu anderen Zeiten und in ähnlichen Umständen eine Futterration von nahezu gleichem Gehalt an Protein, Kohlehydraten und Fett, den für unsere Zwecke wichtigsten Nährstoffen, zusammenzusetzen:

Pro Kopf von 10 Centner Lebendgewicht und Tag sollen gefüttert werden:	Prozent	Kohlehydrate	Fett
5 Pfd. Raufutter (Widertleehen u.)	0,48	2,48	0,13
50 " Raufutter	0,55	4,25	0,05
2 Pfd. Weizenkleie	0,27	1,09	1,07
an Stelle der 1 Pfd. Baumwollsaatmehl	0,43	0,19	0,15
5 Pfund Weizen oder 1 Mefl. Erdnussmehl	0,45	0,27	0,06
5 Pfund Weizen oder 1 Mefl. Weizenmehl	0,35	0,86	0,14
dazu als Füllmasse zum Zerkleinern etwa 5 Pfund Spreu, Weizenfuchse u.	0,22	1,81	0,06
	2,75	10,95	0,66

womit wir der gestellten Forderung freilich nicht ganz nahe kommen, denn wir haben schon zu viel Protein und Fett, aber immer noch zu wenig stickstoffreiche Extraktstoffe in der Futtermischung; wir könnten daher vielleicht etwas an Kraftfutter sparen, aber dafür, wenn irgend wie erhältlich Raufutter, wäre es auch nur Rangstroh, zu setzen. Ob freilich das Futter dem Milchvieh auch so beförmlich sein würde wie die vorherige Futterration mit dem reichlichen Weizen und Kleien, bleibt fraglich; es muß aber versucht werden, je nach der Preislage der einzelnen Kraftfuttermittel eine solche Ration zusammenzusetzen, daß der Milchertag nicht nachläßt, wenn einmal alles Vieh erhalten werden soll. Die Weizenfütterung durch Futteraufsatz find, wie unser Beispiel lehrt, nicht geringe; wir brauchen etwa dreifach Zufuhr zu bedenken:

180 Ctr. Baumwollsaatmehl à 8 M.	= 1440 M.
180 " Erdnussmehl à 8 "	= 1440 "
360 " getr. Viertreder à 6 "	= 2160 "

Summa 5000 M.

(Wir haben nur mäßige Preise angenommen).

Also nur mit einer Ausgabe in ungefährender Höhe von 5000 M. für diverse Kraftfuttermittel wäre es möglich, den bisherigen Viehbestand fortzuführen, die Milchfunden zu befriedigen, da erscheint die Frage berechtigt, ist nicht lieber eine Reduktion des Milchviehbestandes vorzuziehen? Zu der bisher gewohnten Weise, d. h. mit dem selbstverarbeiteten Raufutter, Aumelstrüben und Hintritt mäßigen Kraftfutters einen Ausfall an Milch von (6 Liter pro Kuh und Tag) 150 Liter Milch täglich, in 365 Tagen zirka einen Fehlbetrag von 6500 Mark für weniger erzeugte Milch, wenn, wie oben angenommen, das Liter Milch für 12 Pfennig verkauft wird. Dazu tritt dann weiter der Ausfall an der Dingerproduktion von 25 Köhen, den wir, niedrig gerechnet, doch mit 4000 Mark pro Jahr veranschlagen müssen; endlich der voraussetzliche Verlust an verkauften Viehwerten, wenn in kürzerer Zeit die Hälfte des Milchviehbestandes veräußert werden müßte; wozu noch die weitere Möglichkeit hinzutritt, dasselbe Vieh später verhältnismäßig theurer wieder einzukaufen zu müssen. Aber selbst ohne diese beiden letzteren, schwer zu tagierenden Posten blieben als Verlust stehen: der Ausfall an weniger gemolfter Milch = 6500 M. und von weniger erzeugten Dinger = 4000 Mark, zusammen 10500 Mark gegenüber einer Mehrausgabe für Kraftfutter von etwa 5000 Mark!

Die Winterausgabe für Personal, Zinsen, Versicherung des Inventars bei Reduktion des Viehbestandes fällt gegenüber der Betriebsförderung bei einer solchen vorübergehenden Reduktion eines wichtigen Theiles des Betriebskapitals nicht ins Gewicht, wiegt diese letztere jedenfalls entfernt nicht auf.

Unter den zu Grunde gelegten Voraussetzungen wäre demnach eine Reduktion des Viehbestandes, um nur eine Ausgabe für Kraftfutter zu unterlassen, ein großer wirtschaftlicher Fehler, es wäre ein Verlust von etwa 100 Prozent!!! Hier wird die Mehrausgabe für Kraftfutter zur Pflicht; wer sie unterläßt, schädigt nicht nur seinen Viehwirtschaftsbetrieb, sondern die gesammte landwirtschaftliche Erwerbsquelle der Viehwirtschaft eines Landes, wo aber die Mittel zu solchen vermehrten Ausgaben für Futterzwecke fehlen sollten, übernimmt der Staat eine schwere Verantwortung, wenn er nicht mit allen Kräften zu einer Milderung bei Beschaffung derselben eintreten sich entschließt!

Erdbreerkultur in Amerika.

Frau Seliger im „Praktischen Ratgeber“.

Ich bin als junges Mädchen ausgenobert und jetzt eine alte Frau geworden, doch die einstige Heimat ist mir immer noch unerbittlich geblieben. Was Wunder, wenn ich unsere zurückkehrenden Freunde und Bekannte hier umhändlich nach allen dort herrschenden Zuständen anfrage. Eine Frage wäre ich oft; ach, es geht nicht mehr, kein Sweet Corn, keine Lima beans, keine Melonen und keine Peas (Erbsen). Doch sind dies alles Sachen, welche ganz wohl in Norddeutschland im Freien gezogen werden könnten, wenn deren Anbau bekannt wäre.

Nach die Erdbreer werden nicht in der Ausdehnung gebaut, wie wir hier gewohnt sind. Wir brauchen hier nur auf das Feld und bei guter Ernte kann der Acker 500 bis 800 Dutzend bringen. Erdbreer hängen im Verhältnis mehr Frucht wie die Kartoffel (auf der schiefelweise berechnet). Zu wahren ist aber jeder Farmer oder Landbesitzer vor zu großartigen Anlagen, da diese Jucht auch zu verstanden sein will, im Erfolg zu bringen. Ich habe diesen letzten Sommer etwas über 600 Dutzend Erdbreer aus meinem Garten verkauft. Alles selbst angelegt von Frauen an, spreche daher aus Erfahrung. Es war nur eine halbe Ernte, da der kalte Mai sehr geschadet hat.

Die Erdbreer liebt nicht so schweren Boden, gutes Karstoffland ist ihr auch aufzulegen, doch muß es frei von Unkraut sein und in guter, alter Zucht sein. In Zuchtzeiten werden die Erdbreer im August gepflanzt. Für mich das Land im Frühjahr gut gepflügt und geeget, dann stellt man es in Reihen, 5—6 Fuß entfernt, je nachdem man es zu einer Nebenkultur bringen will. Will man nur Erdbreer ziehen, so sind 3 Fuß Zwischenräume für jede Reihe genug. Man pflanze die jungen Pflanzen immer in eine Reihe und alle Fuß frei zwischen einer Pflanze. Erdbreer sind im Frühjahr, das erste Jahr sehr wenig Früchte, es ist sogar besser, die Pflanzen ganz abzubrechen, um die Pflanze mehr zu kräftigen. Hauptsache ist, daß das Unkraut nicht überhand nimmt. Sie verlangen sehr viel Dünger oder Kultivieren mit einem eignen dazu gemachten Komposter (Saumpflanz). Alle Ranken läßt man wachsen, fällt dieselben aber immer nahe an der Haupttriebe, um einen freien Platz zwischen den Reihen zu haben.

Ich pflanze alle 5 Fuß meine Erdbreer in Reihen, dann das erste Jahr in der Mitte dazwischen entweder Karstofflein, Mais oder Zwiebeln, alles Sachen, die früh reif sind, dann herangezogen werden, und wird das nun freie Land für die Haupternte des nächsten Jahres gelassen. Es ist eine große Hauptsache, die richtigen Sorten der Frucht zu wählen, die eintrüchtig und vortheilhaft für den Verkauf sind. Vor allen Dingen giebt es hier namentlich und westliche Sorten im Westen und Tragen. Wählt man nur Sorten ohne Stacheln oder Rollen, so ist oft alle Arbeit umsonst. Wir pflanzen immer zwei Reihen unvollkommen blühende und dann eine vollkommen blühende zum Verkauf der ersten. Es ist zum Erlaunen, wo 10 Dutzend Früchte wachsen an der unvollkommenen Blüte, wächst oft nur 1 Dutzend an der vollkommenen. Doch die ersten würden gar nicht des Mühlens werth sein, würde man die letzteren nicht davonziehen pflanzen.

Für unser Land, schöner leichter Waldboden, ist eine Frucht die beste, mit Namen „Grescent Erdbeere“, unvollkommene Blüte, dann dazwischen „Starple“ (Starple ist die Stammform der Noble D. N.), eine vollkommen Blüte, eine sehr große Frucht, unregelmäßig geformt mit weißlich-grünen Spitzen, sehr lieb und wohlnehmend, aber, wie gesagt, alle großen Erdbreer können schon von Natur aus nicht so einträglich sein. Die Grescent Erdbeere ist eine überaus wunderbar reiflich tragende Art, macht viele Pflanzen, ist frei von Rost und kann den härtesten Winter vertragen, so auch Starple.

Früher haben wir Wilson, Charles Downing, Duffie, Juanda und noch andere Sorten gezogen. Eine Art, Präsident Willer, war wunderbar, aber zu weidlich für unser Klima. Jetzt habe ich nun wieder fünf neue Sorten zum Versuch angelegt, wovon eine ganz ungewöhnlich reiflich tragend ist, macht viele Pflanzen, ist frei von Rost und kann den härtesten Winter vertragen, so auch Starple.

Für den Winter lassen wir die Erdbreer einzeln stehen und voll wachsen, dann erheben wir das Boden in der Herbst, nach wir nicht lieben, außerdem freuen wir eine sehr dünne Lage Tabakstämme

(d. h. die Blattstippen des zu Cigarren verarbeiteten Tabaks) darüber, die etwas schämen und einen vortheilichen Dünger abgeben. Zu späteren Zubeden gegen den Winterfrost erweist die Pflanze.

Doch muß ich erwähnen, daß drei Sorten unheimlich neugierig sind, um eine gute Ernte zu erzielen: 1. im Frühjahr pflanzen), um im nächsten Jahre zu ernten, dies muß jedes Jahr wiederholt werden und das Land dazu schon im Herbst vorher bestimmt sein; 2. das Unkraut fernhalten, da dies die besten Säfte des Bodens der kommenden Frucht entzieht; 3. die richtige Art der Früchte zu pflanzen, die einträglich genug zum Verkauf sind.

Da ich als Deutsche die Arbeit nicht kenne, so lasse ich hier die Pflanzen noch ein zweites Jahr stehen, aber die alten Beete erfordern fürchterlich viel Jäten, um das Unkraut fernzuhalten, auch müssen sie immer Raum genug haben, um frische Ranken zu machen, da diese es hauptsächlich sind, die wieder tragen sollen.

Unter Klima ist hier ähnlich wie in unserer Heimat im nördlichen Mecklenburg und unsere Erdbreerzeit beginnt gewöhnlich in der ersten Woche des Juni und endet in der ersten Woche des Juli, dann wird das Land sorgfältig umgepflügt und Rüben oder ungarisches Gras oder Spinat oder eine andere schnell wachsende Frucht eingepflanzt, damit das Land noch einmal trägt vor Winter. Wenn Spinat gepflanzt wird, so giebt dies eine sehr gute Winterernte.

Kleinere Mittheilungen.

W. Wein hat Branntwein. Graf Arnim-Münster, in dessen Pflanzungen alljährlich für etwa 20000 M. Branntwein gesammelt werden, welche bisher von Händlern nach Steint zu Verköhlung nach Vorhanden gekocht worden sind, verköhlte in den „Holl. Rader“, daß er in vorigen Herbst 6000 Ctr. Branntwein hat liefern lassen, welcher unter Zufuhr von 15 kg Zucker auf je 100 kg nach einjähriger Lagerung ein dem Traubenwein ähnliches Getränk ergeben hat, dessen Herstellungspreis sich auf etwa 0,20 M., also etwa 1/5 des Branntweinspreises, beläuft. Unter Hinweis auf die Zutrefflichkeit des Branntweins empfiehlt Graf Arnim, den Wärdern statt des Branntweins, 0,5 Ctr. solchen Mostweins zu geben. In dem großen Beerenstadium der deutschen Pflanzungen, in denen noch immer für Tausende von Mark Weizen ungepflügt alljährlich bekommen, könnten, wie Graf Arnim ausführt, sehr bedeutende Mengen Berwein bereitet werden, zumal die Beerenernte einfach ist, nur eine gewisse Reifezeit erfordert und jeden Herbst auch in feineren Orten, die Mäher leicht geerntet ist, nach Anlage eines guten Kellers auch erhebliche Kosten bei Weh selbst herzustellen. „Oben wie daher“, schlägt er, „nicht achtes an dem eignen Gute vorbei, das so nahe liegt. Man denke tüchtigen Arbeiter, welcher der Gefahr des übermäßigen Branntweintrinkens in Ermangelung eines anderen Genußmittels ausgeht ist, werden die Kräfte durch dieses Getränk erhalten und gekräftigt werden.“

Die Weisheit des Einweises. Für Exhätten und Brandmunden gleicht es sehr schneller heilendes Mittel, als eine Leberreinigung mit Einweiss. Namentlich bei Brandwunden ist es dem Kolobium vorzuziehen, hat aber auch noch den Vortheil, augenblicklich bei der Hand zu sein. Es ist bei der Zutritt der Zeit, welche Bertholmierung der Wunden durch Entzündung herbeiführt, das schnell trocknende Einweiss bildet eine Haut, durch welche die Einwirkung der Luft abgehalten wird. Einmal ist das Einweiss ein der wirksamsten Mittel gegen Diphtherie. Mit oder ohne Jüder zusammengelesen, auf einmal hermenterzschluckt, wirkt das Einweiss günstig durch seine erweichenden Eigenschaften; es vermag die Entzündung des Magens und der Eingeweide zu lindern, indem es sie mit einer leichten Umhüllung umgibt, die ihre heilende Einwirkung auf den Kranken hervor ausübt. Zwei oder höchstens drei Liter genügen an einem Tage bei gewöhnlichen Fällen; es ist dies nicht nur Medizin, sondern eine leichte Nahrung, wie sie dem Patienten bei solchen Zuständen am dienlichsten, und läßt eine um so raschere Genesung erwarten.

Ein Zeleufeston von Männen und in denselben vorhandenen Gegenständen, wie z. B. von Milchkannern und Wassergeräthen, wird bekanntlich am wirksamsten, einfachsten und billigsten durch schwefelige Säure erreicht, welche man durch Veredern von Schwefel erzeugt. Es wird nur aber dabei nicht selten der Unfland außer acht gelassen und dadurch das gewünschte Ziel nicht vollständig erreicht, daß die Luft des betreffenden Raumes zu trocken ist. Sollte also in denselben nicht Wasserbad in reichlichen Maße schon vorhanden sein, wird man vor dem Ansetzen der Schwefelsäure über dem Feuer aufstehen, in dem Wasser auf irgend eine zweckmäßige Weise solchen zu erzeugen, vielleicht durch Kochen von Wasser in einem offenen Gefäß oder durch Begießen erhitze Steine mit kochendem Wasser. Man hat sich hierbei aber vor einer Uebertriebung zu hüten, da zu viel Wasserbad das nachherige Veredern des Schwefels behindern würde.

Unser Haus- und Zimmergarten.

Der Pomologen-Gongreß in Breslau findet nach einer uns lobben angelegenen Mittheilung des Vorstehers des Deutschen Pomologen-Vereins, Herrn Geheimrathen Christoph in Hildorf, vom 28. bis 30. September, die damit verbundene Obst-Ausstellung vom 27. September bis 2. Oktober statt. Aufträgen an den Baumföhrerbesitzer G. v. Dabirius in Klein-Klettschau bei Breslau.

Für die Hausfrau.

4 Taubenwurz. Die Taubenwurz, nachdem sie geerntet und gut gereinigt mit kochendem Wasser ausgekocht und nachdem sie gründlich mit Sonnenkräutern und Salz wohl gekocht. Die durchgekochte Brühe wird dann mit etwas Wehl dünnlich gelocht und mit Eiern leicht.

1) Nach Urtheil fast aller Sachverständigen ist für deutsches Klima Anpflanzung der Erdbreer das beste.

2) Die Weisheit des Einweises. Für Exhätten und Brandmunden gleicht es sehr schneller heilendes Mittel, als eine Leberreinigung mit Einweiss. Namentlich bei Brandwunden ist es dem Kolobium vorzuziehen, hat aber auch noch den Vortheil, augenblicklich bei der Hand zu sein. Es ist bei der Zutritt der Zeit, welche Bertholmierung der Wunden durch Entzündung herbeiführt, das schnell trocknende Einweiss bildet eine Haut, durch welche die Einwirkung der Luft abgehalten wird. Einmal ist das Einweiss ein der wirksamsten Mittel gegen Diphtherie. Mit oder ohne Jüder zusammengelesen, auf einmal hermenterzschluckt, wirkt das Einweiss günstig durch seine erweichenden Eigenschaften; es vermag die Entzündung des Magens und der Eingeweide zu lindern, indem es sie mit einer leichten Umhüllung umgibt, die ihre heilende Einwirkung auf den Kranken hervor ausübt. Zwei oder höchstens drei Liter genügen an einem Tage bei gewöhnlichen Fällen; es ist dies nicht nur Medizin, sondern eine leichte Nahrung, wie sie dem Patienten bei solchen Zuständen am dienlichsten, und läßt eine um so raschere Genesung erwarten.

3) Die Zeleufeston von Männen und in denselben vorhandenen Gegenständen, wie z. B. von Milchkannern und Wassergeräthen, wird bekanntlich am wirksamsten, einfachsten und billigsten durch schwefelige Säure erreicht, welche man durch Veredern von Schwefel erzeugt. Es wird nur aber dabei nicht selten der Unfland außer acht gelassen und dadurch das gewünschte Ziel nicht vollständig erreicht, daß die Luft des betreffenden Raumes zu trocken ist. Sollte also in denselben nicht Wasserbad in reichlichen Maße schon vorhanden sein, wird man vor dem Ansetzen der Schwefelsäure über dem Feuer aufstehen, in dem Wasser auf irgend eine zweckmäßige Weise solchen zu erzeugen, vielleicht durch Kochen von Wasser in einem offenen Gefäß oder durch Begießen erhitze Steine mit kochendem Wasser. Man hat sich hierbei aber vor einer Uebertriebung zu hüten, da zu viel Wasserbad das nachherige Veredern des Schwefels behindern würde.

4) Die Pomologen-Gongreß in Breslau findet nach einer uns lobben angelegenen Mittheilung des Vorstehers des Deutschen Pomologen-Vereins, Herrn Geheimrathen Christoph in Hildorf, vom 28. bis 30. September, die damit verbundene Obst-Ausstellung vom 27. September bis 2. Oktober statt. Aufträgen an den Baumföhrerbesitzer G. v. Dabirius in Klein-Klettschau bei Breslau.